

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor: Jüsp  
**Autor:** Christen, Hanns U.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-508048>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor:



ALS ich Jüsp zum erstmalig sah, sang er eine Arie von Gioacchino Rossini. Nicht aus Begeisterung über meinen Anblick, sondern weil das in seiner Rolle so vorgeschrieben war. Denn damals stand Jüsp auf einer Bühne, die vorwiegend aus Brettern gar nicht sehr respektabler Herkunft bestand, und spielte Kabarett. Letzteres nannte sich «Kikeriki» und setzte sich aus hoffnungsvollen jungen Leuten zusammen, die noch nicht genug zu tun hatten und drum fanden, sie könnten sich neben ihrem Berufe noch volksbildend und volksbelustigend betätigen. Jüsp war einer von diesen, und Cesar Keiser war ein anderer. Ich muß sagen: Jüsp hinterließ in mir einen nachhaltigen Eindruck. Wenn ich seinen Mut gehabt hätte, wäre ich zwar nicht als Sänger aufgetreten, wohl

Freilich war seine Mitarbeit leicht bescheiden: illustrierte Witze, hier und da eine Witzzeichnung «ohne Worte» oder gar etwas Politisches. Die ersten ganzseitigen Zeichnungen mußten noch einige Zeit warten ...

In diesen 25 Jahren ist mit Jüsp recht viel geschehen. Es ist geradezu herabwürdigend, wenn man seine Zeichnungen noch «Zeichnungen» nennt. Man nennt sie vielmehr «Cartoons». Falls Sie nicht wissen, was das ist, zitiere ich gern ein englisches Lexikon, das behauptet: ein Cartoon ist eine Zeichnung auf starkem Papier. Sicher ist jedenfalls, daß das Papier säurefest sein muß, denn manchmal steckt recht viel Aetzendes in Jüsps Cartoons. Er versteht es, mit wenigen Strichen herauszuholen, was an einer Situation komisch oder vernichtend oder himmelschreiend ist, und so etwas hält nur das stärkste Papier aus. Man darf nun freilich nicht meinen, Jüsp hätte es etwa darauf abgesehen, die Personen lächerlich zu machen, die er zeichnet. Ein Cartoon ist nicht eine Karikatur, die Menschen ins Lächerliche ziehen will. Ein Cartoon ist vielmehr eine aufs Einfachste reduzierte Darstellung eines Tatbestandes an Hand von Mitwirkenden und unumgänglichen Utensilien. Was Jüsp aus seinem starken Papier herausätzt, sind Situationen und Ereignisse, nicht aber Menschen. Die einzigen Menschen, die Jüsp scharf aufs Korn nimmt, sind die Redaktoren, die ihm nach seiner Meinung zu kleine Honorare zahlen. Und darin ist er mit sozusagen sämtlichen Cartoonists der Welt gleicher Meinung.

Das erinnert mich: Jüsp ist längst international bekannt. Zahlreich sind die Preise, die er für seine Cartoons schon erhielt. Unter anderem die «Goldene Dattel» von Bordighera. Kein Mensch hat mir bisher erklären können, was Cartoons mit Datteln zu tun haben. Aber wahrscheinlich liegt eben darin der Witz der Sache. An internationalen Ausstellungen trifft man Jüsps Cartoons selbstverständlich immer wieder, und ich habe sogar einmal eine indische Zeitung gesehen, in der einer abgedruckt war.

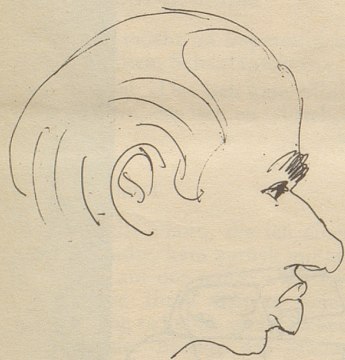
Ich würde nun gerne schreiben, daß Jüsp ein großer Künstler in seinem Fach ist. Aber davor hüte ich mich. Er besitzt nämlich eine Eigenschaft, die einem richtigen Künstler fehlen muß: er ist zuverlässig. Es ist zum Davonlaufen mit diesem Menschen – jedesmal, wenn man mit Jüsp einen Termin abmacht, hält er ihn ein. Das ist die einzige Schwierigkeit, die ich bisher in der Zu-

sammenarbeit mit Jüsp empfand. Und dabei haben wir schon viel zusammen unternommen. Er hat drei meiner Bücher illustriert, und manch' anderes auch noch. Und jedesmal war er auf den Tag genau fertig. Dazu kam noch, daß dieser Jüsp ohne ein Wort der Abmachung jeweils genau das genau so zeichnete, wie ich mir's in meinen kühnsten Träumen gewünscht hatte. Nur zeichnete er es noch besser.

Vielleicht hat damit der Umstand etwas zu tun, daß wir unter dem selben Sternbild geboren und in der selben arglosen Gemeinde heimatberechtigt sind? Mit «arglose Gemeinde» ist übrigens nicht Basel gemeint. Jüsp ist zwar längst Basler geworden – «weil mir das geistige Klima hier so zusagt, und weil ich genug davon hatte, in den Anmeldezetteln der Hotels immer wieder das

lange Wort Herzogenbuchsee schreiben zu müssen» sagt er. Als er sich ums Basler Bürgerrecht bewarb, wurde ihm aber eine herbe Enttäuschung bereitet. Er hatte gedacht, die zuständige Kommission wollte von ihm eine begeisterte Erklärung dafür haben, warum ihm Basel so lieb geworden war. Doch davon keine Rede. Die Kommission wollte nur genau wissen, ob Jüsp genug verdiente ...

Natürlich kann man von Cartoons in unserem Land nicht leben. Nicht einmal, wenn man Jüsp ist und regelmäßig politische Cartoons für den «Brückenbauer» und Sportcartoons für die «National-Zeitung» zeichnet. Jüsps Hauptberuf ist denn auch die Werbegraphik. Seine Stärke ist naturgemäß die humorvolle Graphik, die sich endlich auch in unserer Werbung eingebürgert hat.

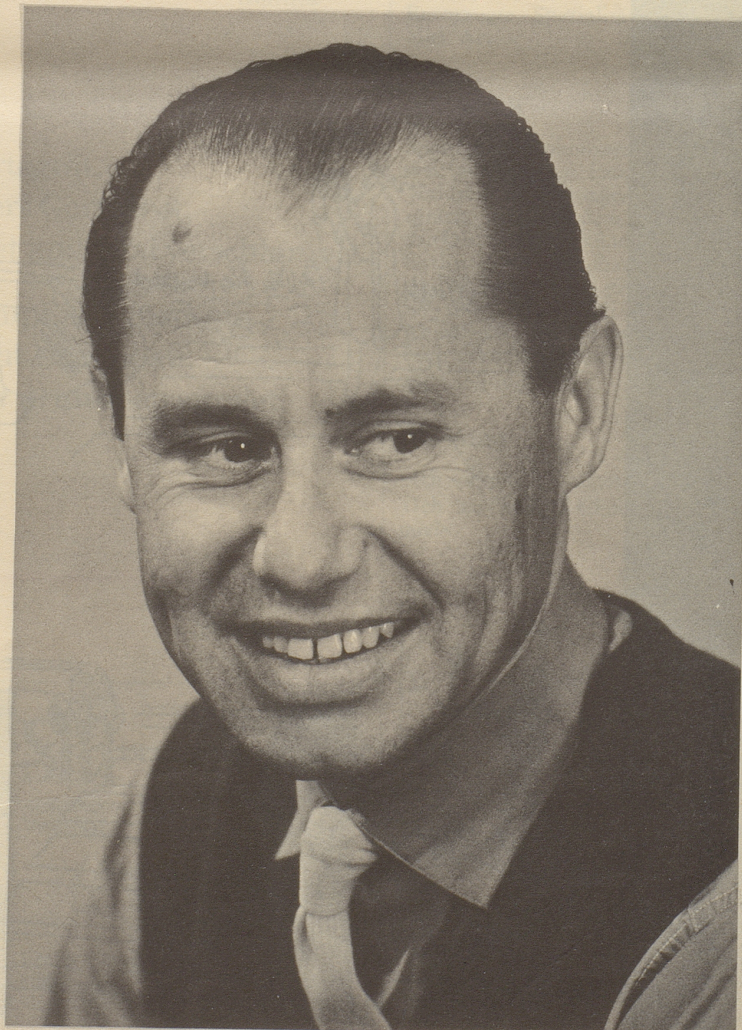


Jüsp, gezeichnet von Fredy Sigg

aber als Flötist. Denn Flötespielen kann ich noch weniger als er singen.

In jenem Programm gab es eine Nummer, die hieß etwa «100 Jahre Händöpfelsalat» oder so und spielte auf die schweizerische Freude an Jubiläen an. Inzwischen ist Jüsp selber zum Jubilar geworden, denn es sind 25 Jahre vergangen, seit seine ersten Beiträge im Nebelspalter erschienen. Man darf sich nun aber Jüsp nicht etwa als würdigen, gesetzten Jubelgreis vorstellen, nur weil er seit 1943 für den Nebelspalter zeichnet. Jüsp ist zwar bewährter Familienvater, aber er ist trotzdem noch heillos jung; wenn ich richtig rechne, führte er den Zeichenstift bereits mit Erfolg, noch bevor er einmal monatlich zum Rasierapparat greifen mußte. «Der große Meister Bö gab mir damals die Chance, am Nebi mitzuwirken. Ich freute mich über seine Courage – über die Courage von Bö, und über die vom Nebi!» sagt Jüsp.

Foto: P. Moeschlin, Basel



Aber auch die strenge Graphik liegt Jüsp. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß Jüsp's Plakate besonders eindrücklich sind. Da kommt ihm zustatten, daß der Cartoonist ja das Wesentliche einer Sache im Bild darstellen muß – und genau das tun gute Plakate ja auch. Besonders gefallen mir aber Jüsp's humoristische Werbearbeiten. Ich kenne da eine Broschüre «Wie behandle ich meinen Arzt?», die von der Pharma-Information herausgegeben wurde und in sämtlichen Wartezimmern des Landes liegen sollte, wenn sie nicht ständig von begeisterten Patienten mitgenommen würde.

Merkwürdig ist an Jüsp, daß er sogar über seinen eigenen Beruf verständlich sprechen kann. Wenn man oft mit Fachleuten zu tun hat und weiß, daß die dazu einfach nicht fähig sind, fällt einem das besonders angenehm auf. Jüsp, so sagt Jüsp, pflegt vor allem den Gag-Cartoon, was eine Zeichnung ist, deren Witz nicht mit Worten erklärt werden muß. Dann zeichnet er Sportcartoons – ein Buch «Spo(r)tt im Bild» von ihm ist kürzlich erschienen. Und politische Cartoons – ein Buch «Vom Umgang mit Staatsmännern», enthaltend die Essenz von zehn Jahren politischen Zeichnungen, erscheint im August. Ich kann beide bestens empfehlen, obschon ich nicht am Umsatz beteiligt bin.

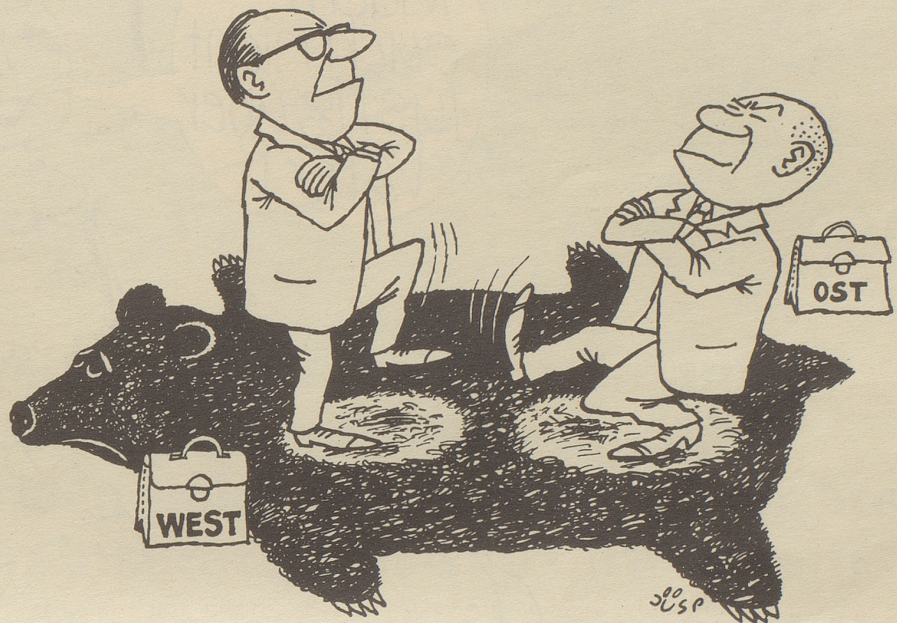
Während ich diese Zeilen schreibe, sitzt Jüsp irgendwo im Süden und kühlt sich im lauen Meerwind, statt wie ich im schwülen Basel zu zerfließen. Reisen ist für ihn unentbehrlich. «Ich fahre jedes Jahr irgendwo hin, wo ich noch nicht war», sagt er, «um eine neue Atmosphäre und neue Leute kennenzulernen. Ich glaube, daß ich dadurch der Gefahr der Routine und der Einseitigkeit entgehe. Schon weil ich allein arbeite, brauche ich andere Menschen, die mich interessieren, mit denen ich diskutieren kann.» Und, sei hinzugefügt, die er zeichnen kann. Denn Menschen sind ja das tägliche Brot des Cartoonisten, und das bäckt er nicht alles selber. Ich könnte mir vorstellen, daß einige Personen, die Jüsp unterwegs traf, sich vielleicht auf seinen Cartoons wiedererkennen würden. Und nicht nur berühmte Politiker oder Sportler. Wenn sie's würden, wären sie gewiß stolz.

Denn Jüsp hat eine begrüßenswerte Eigenschaft (neben vielen anderen begrüßenswerten Eigenschaften). Er wohnt zwar hoch über Basel auf dem Bruderholz – aber er blickt dennoch nicht auf seine Mitmenschen herab. Sondern er versucht, ihnen ins Herz und in die Gedankenwelt zu sehen, und was er dort erblickt, zeichnet er. Um es kurz zu sagen: Zeichnen allein ist keine Kunst. Das kann mancher. Aber etwas sehen und das dann zeichnen können – das ist die Kunst des Cartoonisten. Und diese Kunst beherrscht Jüsp aufs beste!

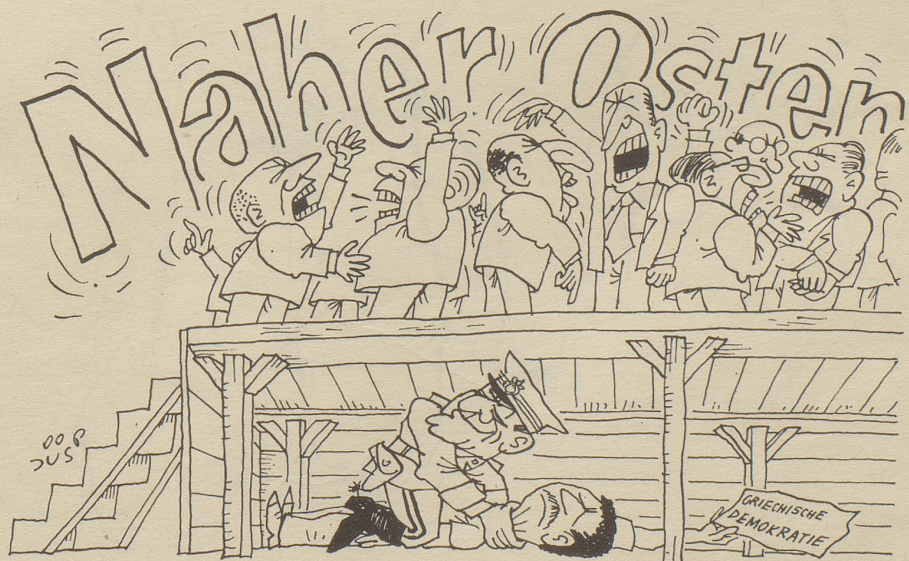
Hanns U. Christen

## Vom Umgang mit Staatsmännern

Zwei Illustrationsproben aus dem gleichnamigen im Ex Libris-Verlag Zürich erschienenen Karikaturenbuch von Jüsp



Treten an Ort in Berlin (September 1962)



Willkommener Lärm für die griechischen Militärs (Juli 1967)